

Rosemarie Lühr
Semantische Gegensätze

Abstract: Dimensionsadjektive bezeichnen semantische Gegensätze. Sie sind mit Bierwisch (1987) einem + Pol und einem – Pol zuzuordnen. Die Etymologie dieser Adjektive zeigt, dass es sich in der Mehrzahl der Wörter um einen Wortbestand handelt, der für heutige Sprecher als unmotiviert gilt. Dennoch ist der Wortbildungsprozess, der Dimensionsadjektive ergibt, auch ein im Gegenwartsdeutsch geläufiger Typ.

Problemstellung

Unter „Semantischen Gegensätzen“ versteht man die konträre Antonymie (z.B. *heiß – kalt*) – zwischen den beiden Gegensätzen existieren vermittelnde Elemente (*warm – lau*), die komplementäre Antonymie – das eine Element impliziert die Negation des anderen, eine vermittelnde Position ist nicht möglich (*tertium non datur*; z.B. *tot – lebendig*) – und die direktionale Antonymie – die Paare sind durch einen Gegensatz der Gerichtetheit charakterisiert (z.B. *kommen* und *gehen*). Hinzu kommt die Konverse (z.B. *Herr – Knecht*) – der Gegensatz besteht hier in einem Wechsel der Perspektive (Blank 2001: 32). Von den angeführten, Gegensätze bezeichnenden Wortarten Adjektiv, Substantiv, Verb drückt am häufigsten das Adjektiv systematisch Kontrast aus. Daher steht das Adjektiv im Folgenden im Zentrum der Untersuchung, und zwar – wegen seines oftmals hohen Alters – das Dimensionsadjektiv¹. Behandelt wird erstens die Semantik dieser Adjektive, dann geht es um Belege in den germanischen Sprachen samt ihrer Etymologie, darauf um die Distribution der gegensätzlichen Dimensionsadjektive und schließlich um einen produktiven Wortbildungsprozess, der zur Bildung solcher Wörter führt.

1 Demgegenüber evozieren „unäre“ Adjektive, wie etwa Farbadjektive, keine Gegensatzkonzepte.

1 Semantik der adjektivischen Gegensatzwörter

In seiner strukturalistischen Beschreibung deutscher Adjektive spricht Bierwisch (1970) von semantischen Universalien; ein anderer Ausdruck für empirisch belegte, universelle sprachliche Konzepte ist semantische Primitiva. Beispiele sind Dimensionsadjektive:

A.	lang	weit	weit	breit	
B.	kurz	nah	eng	schmal	
A.	hoch	tief	dick	dick	groß
B.	niedrig	flach	dünn	schlank	klein
A.	alt	alt	schnell	früh	
B.	neu	jung	langsam	spät	

Die Adjektive der Gruppe A sind zu ihren jeweiligen Pendanten der Gruppe B antonym oder polar; d.h., man kann sie nicht zugleich von ein und demselben Sachverhalt aussagen. Bierwisch weist A dabei das Merkmal + Pol und B das Merkmal – Pol zu. Die Zuordnung ist nicht willkürlich, Äquativkonstruktionen mit *doppelt so Adjektiv wie* und *halb so Adjektiv wie* zeigen, dass nur Adjektive, die dem Pluspol angehören, in solchen Konstruktionen verwendet werden können.

Der Tisch ist doppelt so lang wie die Bank.

Das Auto fährt halb so schnell wie die Eisenbahn.

*Der Tisch ist halb so kurz wie die Bank.

*Das Auto fährt doppelt so langsam wie die Eisenbahn.

Beide Gruppen können aber auf Skalen angeordnet werden und sind so graduierbar.

Nach Bierwisch (1987) gehören die eingangs angeführten Adjektive „in allen Sprachen – aufgrund ihres konzeptuell fundamentalen Charakters zum lexikalischen Kernbereich, der weitestgehend durch primäre, nicht-derivierte lexikalische Einheiten belegt ist“. Daher ist zu erwarten, dass diese Adjektive keine Ableitungen von anderen Wörtern sind, sondern primäre Bildungen. Ist dies nicht der Fall, ist von Interesse, von welchen Wörtern diese semantischen Primitiva abgeleitet sind.

2 Adjektivische Gegensatzwörter in den germanischen Sprachen

Geht man vom Germanischen aus und zieht weitere indogermanische Sprachen zum Vergleich heran, so können aus der Versprachlichung der Dimensionsadjektive sprachenübergreifende Benennungsmotive abgeleitet werden. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob für Sprecher die bezeugten Adjektive semantisch undurchsichtig, also unmotiviert, oder motiviert waren. Im zweiten Fall konnten sie Wortfamilien zugeordnet werden. Wortfamilien sind wichtige Strukturmerkmale des Sprachbewusstseins (vgl. Blank 2001: 155): Der Sprecher stellt auf synchroner Ebene selbst Bedeutungszusammenhänge her. Wenn man sich daher auf die Sprachstufe begibt, in der jedes einzelne Dimensionsadjektiv zum ersten Mal nachweisbar ist, z.B. im Althochdeutschen, so wird geprüft, ob Sprecher dieses Wort aus den in ihrer Sprache vorhandenen Sprachmitteln herleiten konnten. Falls nicht, war es für die Sprecher in dieser Zeit unmotiviert. Ebenso wird mit älteren und späteren Sprachstufen verfahren.

Unmotiviert für die Germanen ist das indogermanische ererbte Dimensionsadjektiv dt. *lang*. Es erscheint im Gotischen als *tulgus*; im Gotischen kommt aber auch wie auch in anderen germanischen Sprachen das Wort *lang* vor:

LANG **delh₁g^h*:- heth. *taluki*- 'lang' (v.a. temporal), 'breit, hoch' (**dolh₁ug^hi*-); ai. *dīrghá*-, av. *daraga*-; aksl. *dlǫgъ*; lit. *ilgas*; (**dl̥h₁g^hó*-); got. *tulgus* (**dl̥h₁g^h-u*-); gr. *δολῖχος* (**dolh₁ig^ho*-); ahd. *lang*; got. *laggs*, an. *langr*; lat. *longus* (**dl̥h₁ong^ho*-)²

Von den beiden Wörtern got. *tulgus* und *laggs* setzt *tulgus* die ältere Form fort. Die Vorformen von urgerm. **langa*- und lat. *longus* sind dagegen neuere Formen. Doch waren weder **tulgu*-, noch **langa*- für damalige Sprecher motiviert.

Auch das Gegenkonzept KURZ ist im Germanischen in einem ererbten Dimensionsadjektiv bezeugt. Es erscheint nur im Althochdeutschen und Altenglischen (im Gotischen in einer verbalen Ableitung) und war bereits im Urindogermanischen unmotiviert.

KURZ **mreǵ^h*:- av. *mərəzu*-; gr. *βραχύς*; ahd. *murg* (**mǫǵ^h-u*-); ae. *myrge* 'lustig, erheiternd, kurzweilig' (got. *gaumaurgjan* 'verkürzen'); lat. *brevis*

Daneben kommt schon im Althochdeutschen für KURZ das heutige Wort *kurz* vor.

² Nach Neri (2007: 53f., Anm. 149): altes Kompositum: **delh₁g^h*- 'essere lungo' (< *delh₁(i/u)-g^heh₁*- 'che raggiunge la distanza', composto a reggenza verbale formato da un sostantivo **delh₁*-, cfr. ru. *dal* 'distanza', e dal verbo **g^heh₁*- 'raggiungere'.

KURZ ahd. *kurz*, as. *Kurt*- in Ortsnamen; andfrk. *kurt*, afries. *kort*, *kurt*

Es gilt als Entlehnung aus lat. *curtus* 'kurz' (**k^wɪto-*), einer Ableitung von uridg. **k^wer-* 'abschneiden' (EWA V, 927).

Wegen ahd. *scurz* und ae. *scort* 'kurz' kann aber eine *s*-mobile-haltige Wurzel **sker-* 'abschneiden' zugrunde liegen, zu der im Germanischen nach der ersten Lautverschiebung eine *s*-lose Wurzel **ker-* der gleichen Bedeutung, die Basis von dt. *kurz*, gebildet wurde (Lühr & Matzel 1986: 259). In der Zeit, als für die Sprecher des Westgermanischen **sker-* und **ker-* noch Varianten waren, waren beide Wörter auf die *s*-haltige oder *s*-lose Form des verbalen Lexems in heutigem *scheren* beziehbar. Für uns heute besteht für *kurz* kein Zusammenhang mehr.

Was das Wort für WEIT betrifft, so ist dieses nur germanisch:

WEIT ahd. *wīt* 'breit, weit, ausgedehnt'; as. *wīd*; afries. *wīd*; ae. *wīd*; aisl. *viðr* < **uiða-*

Handelt es sich wirklich, wie man annimmt, bei der Vorform vorurerm. **uitó-* um ein mit **ui* 'auseinander' päfigiertes *to*-Partizip der Wurzel uridg. **h₁eǵ-* 'gehen', also um Kompositum **ui-itó-* 'auseinander gegangen', läge eine uralte Bildung vor. Ein entsprechendes Präfixverb erscheint in ai. *vi-i-* 'nach verschiedenen Seiten gehen, sich zerteilen' und wohl auch in der Ableitung lat. *vītāre* 'vermeiden', eigtl. 'auseinandergehen, übergehen' (Heidermanns 1993: 678f.). Für die Germanen war die Bildung nicht durchschaubar.

Das Gegenwort ENG ist sicher von indogermanischem Alter:

ENG **h₂amǵ^h-*: ved. *amhú-*; got. *aggwus*; ahd. *engi* (**h₂amǵ^h-u-*)

Auch hier ist für die Germanen keine Anschlussmöglichkeit gegeben.

Ein anderer Gegenbegriff zu WEIT ist NAH.

NAH got. *nehv* Adv.; aisl. *ná*-Präfix; ae. *nēah* Adv., Präp.; afries. *nei* 'zu' Präp.; as. *nāh* Adv.; ahd. *nāh* Adj. < urgerm. **nēχ-ua-*

Überprüft man Anschlüsse in anderen indogermanischen Sprachen, kommt die Wurzel uridg. **h₂neǵ-* 'erreichen' (toch. A *ents-*, toch. B. *enk-*; ai. *aśnoti*; lat. *nancīscor*) und damit eine Grundbedeutung 'erreichbar' in Frage. Die Bildung des germanischen Adjektivs erfordert aber auf jeden Fall eine Erklärung: Zunächst gehört die germanische Fortsetzung **nēχ-* strukturell zu den Verben der V. Ablautreihe, deren Adjektivableitungen die *ē*-Stufe aufweisen können; z.B. urgerm. **gēt-i/iā-* in aisl. *gætr* 'erreichbar', ae. *ēad-begiete* 'leicht erreichbar' (Matzel 1990: 130). Von einer entsprechenden Wurzelform **nēχ-* mit *ē*-Stufe wurde dann ein Adjektiv mit dem Suffix **-ua-* gebildet; dieses Suffix findet sich auch bei

anderen Dimensionsadjektiven, im Germanischen, etwa in der substantivierten Bildung ae. *frēa*, as. *frao*, ahd. *frō* ‘Herr’, einer *n*-stämmigen Ableitung von vorurgerm. **pro-uo-* ‘vorne befindlich’, ‘erster’. Das Verb selbst ist in den germanischen Sprachen in dem Präteritopräsens got. *ga-nauhan*, 3.Sg. *ga-nah*, ae. *genugan*, 3.Sg. *ge-neah*, ahd. 3.Sg. *ga-nah* ‘genügen’ und in dem heutigen Verbaladjektiv *genug* fortgesetzt. Es zeigt die Ablautstufen des Perfekts und nicht des starken Verbs. Zu konstatieren bleibt somit, dass die Morpheme, die zur Bildung von urgerm. **nēχ-ua-* notwendig sind, den Sprechern des Urgermanischen zur Verfügung standen.

Nur germanisch ist auch das Wort für BREIT. Es weist auf eine *o*-stufige Bildung zu ahd. *breta* ‘flache Hand’:

BREIT ahd. *breit* ‘breit, lang’; as. *brēd*; mndl. *brēt* (-*d*-); afries. *brēd*, *breid*; ae. *brād*; an. *breiðr*; got. **braiþs* < urgerm. **braiða-* < vorurgerm. **b^hroi-tó-*; neben *breta* ‘Handbreite’ < urgerm. **briðō* < vorurgerm. **b^hritá* (vgl. ahd. *sprītan* ‘ausbreiten’; mndd. *sprēden*; ae. *-sprædan* ‘ausbreiten’; ahd. *spreitan* ‘ausbreiten’) (EWA II, 311–313; Heidermanns 1993: 137)³

Sprecher des Germanischen konnten die Vorformen von ahd. *breit* und *breta* möglicherweise infolge des *i/aī*-Ablauts als Ablautvarianten auf eine Wortfamilie beziehen. Für uns, die wir ahd. *breta* ‘Handbreite’ nicht mehr kennen, ist das Dimensionsadjektiv *breit* auf jeden Fall unmotiviert.

Das indogermanische Wort für BREIT hat demgegenüber keinen Vertreter im Germanischen:

BREIT **pl_h₂-*: heth. *palḥi-* ‘breit, weit’ (**pl_h₂-i-*); vgl. lat. *plānus* ‘breit, weit, ausführlich’ (**pl_h₂-no-*); ai. *pr̥thú-*, gr. *πλατύς* (**pl_h₂-tu-*); lit. *platūs* (zu lit. *plečiu*, *plėsti* ‘(sich) ausbreiten’)

Warum das Germanische das alte Wort ersetzt hat, könnte daran liegen, dass etwa eine Entsprechung von lat. *plānus* zu urgerm. **fulla-* (**pl_h₂-nó-*) geführt hätte. **fulla-* existiert aber im Germanischen schon; es ist das Wort *voll*.

Wie BREIT ist das Gegenkonzept SCHMAL nur im Germanischen vertreten:

SCHMAL got. *smalists* ‘klein, gering’; an. *smalr* ‘klein’; ae. *smæl* ‘schlank, dünn’; afries. *smel* ‘klein, schmal’; mndl. *smal* ‘klein, gering, schmal, schlank, dünn’; ahd. *smal* ‘klein, dünn, mager, schlank, gering, niedrig, unbedeutend’

³ Vorurgerm. *s-mobile*-haltiges **sb^hrej-t-* neben *s-losem* **b^hrej-t-?* wäre nach der Lex Siebs zu erklären (zu dieser Lex vgl. aber Sturm 2016).

Heidermanns (1993: 517) geht von der Bedeutung ‘klein’ aus und nimmt eine Grundbedeutung ‘klein gemahlen’ an. Als Ableitungsbasis kommt dann eine neben **mala-* ‘mahlen’ stehende Variante **smala-* mit *s-*mobile in Frage.

Auf ähnliche Weise sind die Bedeutungen der neuen Wörter für GROSS und KLEIN bezeichnet, was für Heidermanns Analyse von *schmal* spricht:

GROSS ahd. *grōz*; as. *grōt*; ae. *grēat*; afries. *grāt* < westgerm. **grau̯ta-* ‘grob, grobkörnig’

Die Basis ist **greute/a-* ‘zerreiben’ (Heidermanns 256; EWA IV, 650–652).

Und das Gegenwort KLEIN bedeutete ursprünglich ‘fein verschmiert, fein verputzt’ (Heidermanns 332):

KLEIN ahd. *klein(i)* < **klaɪni̯a-*, *-i̯a-*-Weiterbildung, Ableitung von urgerm. **klaɪna-*; zu urgerm. **klinōje/a-* ‘bestreichen’ (aber nach Neri in EWA V, 582–584: Adjektivierung eines Subst. **gloɪni-* ‘Bestreichung’)

Während KLEIN dem Wortfeld ‘Hausbau’ entstammt, sind GROSS und SCHMAL Gegensatzbegriffe, die sich aus einer mit der Verarbeitung von Getreide zusammenhängenden Tätigkeit ergeben.

groß und *klein* haben nun ältere Wörter verdrängt, nämlich *micHEL* und *lützel*:

GROSS ahd. *micHil*, mhd. *micHEL*, frühnhd. *micHEL* (in Ortsnamen wie 8. Jh. *Michilnstat*; 10. Jh. *Mikilinburg*; as. *mikil*; ae. *micel*, *mycel*; aisl. *mikill*; got. *mikils* < urgerm. **mekila-*; neben aisl. *mjok* ‘viel, sehr’ < urgerm. **meku-*; neben aisl. *mikinn* (Neubildung zum Akk. Sg.); zum *l-*-Suffix vgl. gr. *μεγάλη* ‘groß’ (Obliquusstamm zu *μέγας* ‘groß.’); air. *mál*, mkymr. *mael* ‘Prinz, Anführer’; in Personennamen air. Ogam Gen.Sg. CUNA-MAGLI, mkymr. *Cyn-fael*, air. *Connmál*, gall. PN *Maglomatoni*us, gall. *Magalus* < urkelt. **maglo-*

Die Wortbildung mit einem *l*-Suffix konnten die Germanen verstehen, eine Verbindung zu einer germanischen Wortfamilie war ihnen nicht möglich.

Der Ersatz von frnhd. *micHil* durch *groß* hat sich erst im Frühneuhochdeutschen vollzogen. Ähnliches gilt für KLEIN: Auch im älteren Neuhochdeutschen wie in den Dialekten erscheint noch *lützel* neben *klein*:

KLEIN ahd. *luzzi* ‘klein, winzig, gering’ < uridg. **lud-io-*; neben ae. *lytel* < westgerm. **lütla-*; as. *luttil*; ahd. *luzzil*; mndl. *luttel* ‘klein, gering, wenig, klein’ < westgerm. **lut-ja-la-*

Die Vorform **lut-ja-la-* stellt sich dabei zu lit. *liūdnas* ‘traurig, gebückt, niedergeschlagen’ < **lud-no-* (mit sekundärem palatalisierten Anlaut); aber auch zu kymr. *llwdn* ‘Tierjunges’ < urkelt. **lud-no-*; neben kymr. *lludd* ‘Müdigkeit, Erschöpfung’ < urkelt. **lou̯d-o-*.

Die Bedeutung der Adjektive urgerm. **lud-jo-* und **lud-no-* hat sich aus ‘niedergekauert, gebückt’ entwickelt. Es fand eine Aufspaltung in ‘traurig, niedergeschlagen’ im Baltischen und ‘klein’ im Germanischen und Keltischen statt. Die Adjektive gehören zu dem primären Verb aisl. *lúta* (Prät. *laut*) und ae. *lútan* (Prät. *lēat*) ‘sich ducken, sich beugen, niederkaufen’; vgl. auch lit. *liūdėti* ‘niedergeschlagen, traurig sein’; got. *liuts* ‘heimtückisch, heuchlerisch, kriecherisch’ (EWA V 1558–1161).

Als die Germanen das Wort gebildet haben, konnten sie noch aus vorhandenem Sprachmaterial schöpfen. Das *l*-Suffix kann dabei von der Vorform des Gegenwortes ahd. *michil* bezogen sein.

Die neben den *u*-Formen bezeugten *i*-Formen sind nicht verwandt:

KLEIN got. *leitils*; an. *litell*; as. *litol*; mndl. *littel* ‘klein’

Eine Parallele bietet das gotische Adjektiv Dat. Sg. *undarleijin* ‘einem, der (noch) unter einem Geringen ist’. Es ist wohl von der Wurzel uridg. **leih₂-* ‘aufhören, schwinden’ abgeleitet⁴; vgl. gr. *λίμος* ‘Hunger’, eigtl. ‘Wenig-Werden’.

Was die Wortbildung betrifft, so ist möglicherweise die Vorform **li-ja-* des gotischen Adjektivs im Urgermanischen nach dem Vorbild von **lūtila-* zu **lītila-* umgebildet worden (Lühr 1982: 500). Möglich ist auch, dass das *l*-Suffix von dem genannten Oppositum urgerm. **mekila-* ‘groß’ übernommen wurde (Heidermanns 371f., 390).

Auf die Wortbildungselemente aller dreier Wörter für KLEIN, ahd. *klein*, *luzzil* und got. *leitils* hatten die Germanen zu ihrer Zeit jedenfalls Zugriff.

Betrachtet man nun das Gegensatzpaar HOCH und NIEDRIG, so findet sich für HOCH im Baltischen eine Entsprechung:

HOCH ahd. *hōh* ‘hoch, groß, erhaben’; as. *hōh*; afries. *hāch*, *hāg*; ae. *hēah*; aisl. *hár* (analogisch nach den obliquen Formen anstelle von **hōr*); got. *hauhs* < urgerm. **χauχα-* ‘hoch’; vgl. den Volksnamen *Chauci* (‘die Hochgewachsenen’, ‘Erhabenen’ oder benannt nach dem Siedlungsort)

Das Adjektiv entspricht genau der substantivierten Form lit *kaūkas* ‘Beule, Geschwür’ < vorurgerm., vorurbalt. **kóuko-* (zu einer Wurzel **keuk-*, fortgesetzt in ved. *ut-kucant-* ‘sich krümmend’, mpers. *n-gwč-* ‘sich verbeugen’ < vorurur. **kuk-é/ó-*). Die Grundbedeutung ist wohl ‘nach oben gewölbt’. Einzelsprachlich

⁴ Anders EWA V, 1406–1409: zu ahd. *liz* ‘Vorwand’; got. *lita** ‘Heuchelei’.

konnte **kóuko*- dann zum einen auf den höchsten Punkt der Wölbung (ahd. *hōh*) bezogen werden, zum anderen auf die Wölbung insgesamt (lit. *kaūkas*, ält. nhd. *hohes leibes sein*) (EWA IV, 1092–1097).

Wie die baltische Vergleichsform zeigt, war die Bildung des Wortes für HOCH vorurgermanisch. Für die Sprecher des Germanischen war sie unmotiviert. Das indogermanische Wort für HOCH lebt dagegen noch im Keltischen fort:

HOCH **h₃erhd^h*-: ved. *ūrdhvá-* (**h₃r_h₂d^h-uó-*); jav. *əṛəḍβa-*; gr. *ὄρθός*; air. *ard*; mkymr. *ardd* ‘Hügel’, gall. *Arduenna (silva)* (**h₃r_h₂d^h-uó-*); lat. *arduus* (urital. **arəθouo-*) (Weiteres bei Neri 2011: 290f.)

Im Germanischen hätte sich daraus ein **urð-ua-* ergeben. Warum dieses Wort nicht überlebt hat, ist nicht auszumachen.

Anders verhält es sich bei dem Gegenwort NIEDRIG. Es ist eine Ableitung von dem althochdeutschen Adverb *nidar* ‘hinab, nieder’:

NIEDRIG frühnhd. *niedrig*; mndl. *nedderich*; nld. *ned(e)rig*; ahd. *nidar* Adv., mhd. *nidere*; as. *nidar* Adv.; afries. *nīther* Adv., ae. *nider* Adv., aisl. *nidr*; vgl. ai. *nitarām* ‘nieder’ (av. *nitama-* ‘niedrigste’) < uridg. **nī-tero-*, Ableitung von uridg. **nī-* (ai. *nī*; av. *nī*) mit dem einen Gegensatz bezeichnenden Suffix **-tero-*

Nach den Wörterbüchern ist *niedrig* eine erst im 16. Jh. verbreitete Weiterbildung von *nieder*. Während diese Bildung motiviert ist, gibt es im Germanischen keinen Anschluss für das erste Element **nī-*.

Ein weiteres Gegensatzpaar ist TIEF vs. FLACH:

TIEF ist im Westindogermanischen verbreitet:

TIEF **d^heub-* ‘tief’: lit. *dubùs*; air. *dub* (**d^hub-u-*); got. *diups*; ahd. *tiof* (**d^heub-o-*)

Dagegen ist das Wort FLACH ein nur westgermanisches Wort:

FLACH ahd. *flah*; mndd. *vlak*; mndl. *vlak*; nostfries., nwestfries. *flak* < westgerm. **flaka-*; vgl. ae. *flōk* ‘flacher Fisch’; aisl. *flóki* ‘Flunder’

Verwandt sind Wörter mit auslautendem uridg. **k* und **g*: gr. *πλάξ*, -*ακός* ‘Fläche, Ebene, Flachland, flacher Stein’; lett. *plakt* (*plūoku*, *plaku*) ‘flach werden’; aisl. *fló* ‘Schicht, Lage’; mndd. *vlage* ‘Fläche, Ausdehnung in die Länge’ bzw. gr. *πλάγιος* ‘waagrecht, quer, schief’; lat. *plaga* ‘Fläche, Überzug, Teppich’. Bildet ein uridg. **k* den Wurzelauslaut, ist westgerm. **k* aus einer Vorform **flakka-* mit *-kk-* infolge von *n*-Gemination (**plagno-*) abstrahiert (EWA III, 346–348; Lühr 1988). Die Sprecher des Germanischen konnten auf diese Weise neue Wörter mit urgerm. **k* bilden (Lühr 1988), z.B. auch eine sogenannte *Vṛd̥dhi*-Ableitung, **flōka(n)-* ‘flacher Fisch’.

Demgegenüber waren bei den Gegenwörtern DICK und DÜNN nicht nur das Wort für DICK, sondern auch das Wort für DÜNN aus germanischer Sicht unmotiviert. DICK erscheint außerhalb des Germanischen im Keltischen, während DÜNN von indogermanischem Alter ist.

- DICK ahd. *dicki* ‘dick, dicht, zusammengedrängt’; as. *thikki* ‘dick, dicht’; afries. *thikke* ‘zahlreich’; ae. *ƿicce* ‘zahlreich’ < **ƿek-ja-* (< **ƿekʷ-ija-*); aisl. *ƿjokkr* < urgerm. **ƿekʷ-ija-* (aus Fem. **ƿekʷi-*); zum Nebeneinander von *u-* und *ja-* Stamm im Germanischen vgl. *hardus* neben ahd. *herti*; zu air. *tiug*; kymr., korn. *teu*; bret. *teo* (mit britann. **ew* < **egw*) < westidg. **tegu-* (EWA III, 624–626)
- DÜNN ahd. *dunni* ‘dünn, zart, schmal, schwach’; as. *thunni* ‘dünn, schwach, gering’; ae. *ƿynne* < urgerm. **ƿunni-* (aus Fem. **ƿunni-*); vgl. ai. *tanú-* ‘dünn, schmal, schlank’ (**tn̥h₂-ú-*); gr. *τανυ-* ‘dünn, schmal, schlank’; lat. *tenuis* ‘dünn, fein, zart’; aksl. *тънѣкѣ* ‘dünn, hager, fein’; lit. *tėvas* ‘dünn’ (**ten(h₂)-* ‘sich spannen, dehnen’)

Das erst spät bezeugte Wort SCHLANK ist dagegen ein durchsichtiges Wort:

- SCHLANK mhd. *slanc* ‘schlaff, kraftlos’; mndd. *slank* ‘schlank, biegsam’; mndl. *slanc* ‘schlaff, mager, ausgezehrt, kraftlos’ < **slanka-*. Das Wort ist eine Ableitung von urgerm. **slenka-* (mndl. *slinken* ‘abnehmen, kleiner werden, zusammensacken’; vgl. aksl. *slъkъ* ‘gekrümmt’)

Weitere Gegenwörter sind ALT und NEU:

- ALT got. *sineigs*; mlat. *seni-scalcus* ‘famulorum senior’; afränk. PN *Sinigus*, von uridg. **seno-* ‘alt’ (ai. *sána-*; gr. *ἔνος*; arm. *hin* ‘alt’; kelt. gall. *seno-* in PN *Senognatus*; lit. *sėnas*)

Dieses weit verbreitete indogermanische Wort wurde im Germanischen von dem Wort *alt* abgelöst:

ALT ahd. *alt*; as. *ald*; afries. *ald*; ae. *eald*; krimgot. *alt* < urgerm. **alða-*. Da *alt* ein Partizip zu urgerm. **ala-* ‘ernähren’ (lat. *alō*; air. *ailid*) ist, könnte die vermittelnde Bedeutung ‘herangewachsen’ aus einem Wechsel der Perspektive, also aus einer Konverse, hervorgegangen sein: Wer gut genährt ist, wächst heran und erreicht auch ein bestimmtes Alter. Produktiven Umgang mit diesem Wort zeigt der *ja-* Stamm got. *alþeis*, an. Komparativ *ellri*, Superlativ *elztr* < **alþija-*: Dieser Stamm ist höchstwahrscheinlich nach dem erbten *ja-* Stamm **neuiō-*, also dem Gegensatzbegriff NEU, umgebildet (vgl. aber Heidermanns 97–99). Sprechern zu ihrer Zeit, also des Westgermanischen, war die Herleitung bekannt.

Das erwähnte Gegenwort zu *alt*, das Adjektiv *neu*, ist unmotiviert:

NEU heth. *nēua-*; ai. *náva-*; gr. νέος; lat. *novus*; aksl. *novъ* (**neuo-*)⁵; ved. *návya-*; ahd. *niuwi*; as. *niuwi*; aisl. *nýr*; got. *niujis*; air. *nuie* (**neuiō-*)

Das zweite Gegenwort zu ALT ist JUNG:

JUNG ahd., as., afries. *jung*; got. *juggs*; ved. *yuvaśá-* 'jung'; lat. *iuvencus* 'junger Stier' (**h₂iū-h₃ŋ-kó-*); Ableitung von der Vorform von ved. *yúvan-* (**h₂iū-h₃on-*), Ableitung mit dem Possessivsuffix uridg. **h₃on-* von uridg. **h₂ó/éi-u-* 'Leben, Lebenszeit' (ai. *áyu-* 'Leben, Lebenszeit')

Das Adjektiv konnte im Germanischen mit dem Wort *Jugend* assoziiert werden, wenn auch sowohl Bildweise als auch Herkunft dieser Wörter für einen Germanen nicht erkennbar waren:

ahd. *jugund*; as. *juguð*; ae. *iuguð*, ae. *geoguð* < urgerm. **iugunþi-*

Jugend gilt als analogische Umbildung nach *Tugend* < **ðugunþi-* 'Tugend' (vgl. demgegenüber uridg. **h₂iū- uŋ-ti-*).

Von den Gegenwörtern SCHNELL und LANGSAM ist SCHNELL urgermanisch, LANGSAM aber erst althochdeutsch:

SCHNELL ahd. *snel* 'tapfer, behende, lebhaft, schnell, rasch'; as. *snel* 'kühn, streitbar, rüstig'; ae. *snel* 'streitbar, tapfer schnell'; aisl. *snjallr* 'kühn, tapfer, hervorragend, eloquent'

Die genaue Herkunft von *schnell* ist unklar. Auf einen germanischen *e/a*-Ablaut deuten mhd. *snal(l)* 'rasche, schnelle Bewegung (und deren Laut)', mhd. *snallen* 'sich mit einem *snal* bewegen'. Von den von Heidermanns (524f.) angeführten Verknüpfungsmöglichkeiten ist eine lautbedeutsame Herkunft am wahrscheinlichsten.

Erst spät hat sich bei LANGSAM die uns heute geläufige Bedeutung entwickelt:

LANGSAM ahd. *langsam* (Ende des 8./Anfang des 9. Jh.s, alem.) 'lang, lange dauernd, ausgedehnt, langwierig, weitschweifig'

Neben dem mit dem Suffix *-sam* von *lang* abgeleiteten Adjektiv steht ahd. *langseim(i)* 'lange dauernd, ausgedehnt' mit dem erst im Mittelhochdeutschen als

5 Uridg. **neuo-* betrachtet man als *Vrddhi*-Ableitung von uridg. **nu*, **nū* 'nun, jetzt'. Der Sprachvergleich weist aber auf ein bereits urindogermanisches Adjektiv. Gleiches gilt für die Verbindung von uridg. **seno-* mit **sŋ-* 'abseits'.

Simplex belegten Adjektiv *seine*, *seim* ‘langsam, träge’. Wohl unter dem Einfluss von *seim*, *seine* nahm mhd. *lancsaim* die Bedeutung ‘zögernd, langsam’ an und beeinflusste seinerseits mhd. *lanksam* ‘lang, lange dauernd, langsam’. *lanksam* haben die Sprecher schließlich in der Bedeutung an das lautlich nahestehende Adjektiv *lancsaim* angeglichen, und die frühere Bedeutung ‘lang, lange dauernd’ wurde aufgegeben. Im Frühneuhochdeutschen ist nur noch *langsam* ‘gemächlich, spät; lange Zeit, selten, nicht oft’ in Gebrauch. Die alte Bedeutung von *langsam* lebt aber in der Entsprechung as. *langsam* ‘beständig, unvergänglich, dauerhaft’, ae. *langsum* ‘lang, lange dauernd’ (< westgerm. **langa-sama-/ *langa-suma-*) fort. Jüngere Sprachstufen zeigen demgegenüber ebenfalls die heutige Bedeutung:

mndd. *lancsabm*, *lencsabm*, *-sum*, *-sē(i)m* adj. ‘langsam, langfristig’; mndl. *lanksam*, *-saem*, *-sem*, *-som*, *lans(s)em* adj. ‘langsam, träge’ (EWA V, 1021f.)

Schließlich gibt es das Gegensatzpaar SPÄT und FRÜH:

SPÄT ahd. *spāti*, *spāto* ‘abendlich, spät, zu spät’; mndd. *spade* (*e*) ‘spät, spät eintretend’; mndl. *spade*, *spaed* ‘spät, lange dauernd’; got. Komp. *spedīza* ‘später’, Superl. *spedists*, *spedumists* < urgerm. **spēðīa-*; aschwed. *spædher* ‘fein, dünn, zart’ < urgerm. **spaðja-* (mit nordgermanischer semantischer Sonderentwicklung von ‘lange’ über ‘langgestreckt’ zu ‘dünn’) (Heidermanns 533f.)

Das Adjektiv *spät* gehört zu dem ablautenden starken Verb ae. *spōwan*, Prät. *spēow* ‘von statten gehen, gelingen’ < **spō-e/a-* vs. ahd. *spuoen* schwaches Verb < westgerm. **spō-īē/a-*⁶; neben ae. *spēd* ‘Eile, Erfolg, Fülle’; as. *spōd* ‘Fortgang, Gelingen’; ahd. *spuot* ‘Schnelligkeit, Erfolg, Fortgang’ < urgerm. **spō-ðī-*. Die Wurzel hat *e*-Stufe: aksl. *spějō*, *spěti* ‘Erfolg haben’ < uridg. **sp^heh₁-*. Wie der Bedeutungswandel von ‘Erfolg haben’ zu ‘spät’ verlaufen sein könnte, machen die Bedeutungen des litauischen Verbs lit. *spěti* (*-ja*, *-jo*) ‘Zeit, Muße haben, rechtzeitig kommen, es schaffen’ (ALEW II, 958f.) deutlich: Die Bedeutung ‘es schaffen’ im Sinne von ‘es gerade noch schaffen’ kann von einem Partizipianten an dieser Situation nicht nur als positiv, sondern auch als negativ empfunden werden, nämlich als ‘zu spät sein’. In diesem Fall handelt sich wieder um eine Konverse: Im Baltoslawischen ist die positive Bedeutungskomponente vertreten, im Germanischen die negative. Für den Sprecher des Urgermanischen aber waren diese semantischen Implikationen verborgen. Für sie war das Adjektiv unmotiviert.

Während SPÄT auch als Adjektiv vorkommt, wird FRÜH zunächst als Adverb gebraucht:

⁶ Umbildung eines athematischen reduplizierten Intensiv-Iterativs vorurgerm. **spé-spo_h1-ti* (mit Schwund der Reduplikationssilbe).

FRÜH ahd. Adv. *fruo* adv. (vor 800) ‘früh, morgens, zeitig, bald, sogleich, schnell’; mhd. *vruo*; mndd. *vrö(ch)*; andfrk. *fruo* ‘*mane*’; mndl. *vro(e)*; ndän., nschwed. *fro* ‘früh’: < urgerm. **frō*; vgl. lat. *prō*; av. *frō* < **proh*; gr. hom. $\pi\rho\omega\text{-}\acute{\iota}$; ai. *prā-tār* ‘früh, morgens, am nächsten Morgen’

Auch als Adjektiv kommt *fruo* im Althochdeutschen vor, in diesem Fall als *ja*-Stamm *fruoi* ‘früh, zeitig, vor Tagesanbruch’ (EWA III, 605–608). Sucht man verwandte Formen im Germanischen, so konnten die Sprecher dieser Sprache möglicherweise einen Zusammenhang mit dem Präfix urgerm. **fra-*, fortgesetzt in ahd. *fra-* ‘für, wegen’, ‘fort vom rechten Weg’, ae. *fræ-*, got. *fra-* (EWA III, 504–506), herstellen. Zwar fehlt beim Präfix die temporale Bedeutung, die in dem Wort für FRÜH vorliegt, doch war im Urgermanischen der *a/ō*-Ablaut auf jeden Fall lebendig.

3 Die Verteilung der Gegensatzwörter an den beiden Polen

Von Interesse ist nun, wie es sich mit der Motiviertheit an den beiden Polen der Dimensionsadjektive verhält. An welchem Pol sind im Germanischen mehr motivierte Dimensionsadjektive vorhanden? Ausgangspunkt ist jeweils, wie gesagt, diejenige Sprachstufe, in der die Bildemittel des einzelnen Dimensionsadjektivs vorhanden waren. Vorurgermanische Bildungen sind im Germanischen natürlich unmotiviert (genannt werden nur Kennwörter; ein + bezeichnet ausgestorbene Wörter):

Am + Pol unmotiviert

LANG	got. <i>tulgus</i> (uridg.)	+
LANG	got. <i>laggs</i> (uridg.)	
GROSS	ahd. <i>Michil</i> (uridg.)	+
ALT	got. <i>sineigs</i> (uridg.)	+
WEIT	ahd. <i>wit</i> (vorurgerm.)	
HOCH	ahd. <i>hoch</i> (vorurgerm./westidg.)	
TIEF	got. <i>diups</i> ; ahd. <i>tiof</i> (vorurgerm./westidg.)	
DICK	ahd. <i>dicki</i> (vorurgerm./westidg.)	

Am + Pol motiviert

GROSS	ahd. <i>grōz</i> (urgerm.)
BREIT	ahd. <i>breit</i> (urgerm.)
ALT	ahd. <i>alt</i> ; got. <i>alþeis</i> (urgerm.)
SCHNELL	ahd. <i>snel</i> (urgerm.)
SPÄT	ahd. <i>spāti</i> (urgerm.)

Am – Pol unmotiviert:

KURZ	ahd. <i>murg</i> (uridg.)	+
ENG	got. <i>aggwus</i> ; ahd. <i>engi</i> (uridg.)	
DÜNN	ahd. <i>dunni</i> (uridg.)	
NEU	ahd. <i>niuwi</i> ; got. <i>niujis</i> (uridg.)	
JUNG	ahd. <i>jung</i> ; got. <i>juggs</i> (uridg.)	

Am – Pol motiviert:

KURZ	ahd. <i>kurz</i> , <i>scurz</i> (urgerm.)
NAH	got. <i>neh</i> Adv.; ahd. <i>nāh</i> Adj. (urgerm.)
SCHMALL	got. <i>smalists</i> ; ahd. <i>smal</i> (urgerm.)
KLEIN	ahd. <i>klein(i)</i> (urgerm.)
KLEIN	ahd. <i>luzzi</i> ; <i>luzzil</i> (urgerm.)
KLEIN	got. <i>leitils</i> (urgerm.)
FLACH	ahd. <i>flah</i> (urgerm.)
FRÜH	ahd. Adv. <i>fruoī</i> (urgerm.)
SCHLANK	mhd. <i>slanc</i> (spätbinnenger.)
LANGSAM	ahd. <i>langsam</i> (ahd.)
NIEDRIG	frühhd. <i>niedrig</i> (frühhd.)

Die Distribution ist folgendermaßen: Am + Pol gibt es 8 unmotivierte Bildungen, 5 motivierte, am – Pol 5 unmotivierte, aber 11 motivierte Bildungen. Man sieht am + Pol überwiegen die unmotivierten Bildungen, am – Pol die motivierten. Um dies zu begründen, würde man üblicherweise Folgendes annehmen: Konzeptionell setzen Adjektive am – Pol in der Regel die am + Pol voraus. Adjektive am + Pol werden so häufiger verwendet und bleiben daher, auch wenn sie unmotiviert sind, besser in Erinnerung. Konkurrenzbildungen werden so blockiert. Dagegen kommen bei den – Pol-Adjektiven wegen ihres selteneren Gebrauchs motivierte Neubildungen auf, die dann die ererbten Bildungen verdrängen können⁷.

Schaut man sich aber die Bedeutungen der am – Pol platzierten Adjektive an, so kann zumindest bei den Bedeutungen DÜNN, SCHMAL, KLEIN, LANGSAM eine negative Konnotation mitschwingen. Es sind dann Wertungsadjektive, die, wie man an der Gegenwartssprache feststellen kann, oftmals remotiviert werden.

Vgl. aus der Jugendsprache:

Abgebrochener 'kleinwüchsiger Junge, Knirps, Dreikäsehoch' –

Was will denn das abgebrochene Windei hier? (was will denn der Schwächling hier?)⁸

⁷ Zur Blockade von Neubildungen bei häufig gebrauchten Wörtern vgl. Plag (2003).

⁸ http://hehl-rhoen.de/pdf/lexikon_der_jugendsprache.pdf (letzter Zugriff: 20. September 2016).

Festzuhalten ist aber: Auch wenn Dimensionsadjektive motiviert sind, bleibt der Eindruck bestehen, dass die behandelten Adjektive uralt sind. Viele sind schon im Urgermanischen aufgekommen und machen den typisch germanischen Wortschatz gegenüber den anderen indogermanischen Sprachen aus.

4 Primäre und sekundäre abgeleitete Konzepte

Geht man nun zu primären und abgeleiteten Konzepten bei den besprochenen Dimensionsadjektiven über, so sind primäre Konzepte für den normalen Sprachteilhaber nicht weiter ableitbar. Das sind aus heutiger Sicht fast alle genannten Adjektivlexeme aus Bierwischs Liste. Ausnahmen sind LANGSAM und NIEDRIG.

A.	lang	weit	weit	breit	
B.	kurz	nah	eng	schmal	
A.	hoch	tief	dick	dick	groß
B.	niedrig	flach	dünn	schlank	klein
A.	alt	alt	schnell	früh	
B.	neu	jung	langsam	spät	

Dagegen werden unter abgeleiteten Konzepten hier Ableitungen verstanden, bei denen der Sprecher selbst eine Ableitungsbasis erkennen oder zugrunde legen kann. Über diese rezeptive und produktive Wortbildungskompetenz verfügt jeder Sprecher. Betrachten wir nun abgeleitete Konzepte aus unserem Material, so sind Abstrakta als Basis wenig wahrscheinlich. Adjektive haben eine größere Extension als Abstrakta. So hat das Adjektiv *lang* einen größeren Bedeutungsumfang (Extension) als das Abstraktum *Länge*, während *Länge* eine größere Intension besitzt (Vogel 1996: 118). Die Ableitungsrichtung verläuft also in der Regel vom Adjektiv zum Substantiv und nicht umgekehrt. Hinzu kommt der Sprachgebrauch: Abstrakta werden in Adjektivsprachen viel seltener verwendet als Adjektive, auch werden sie später erworben. Auch Adjektive wie *niedrig* als Ableitung von *nieder* kommen als Basis nicht in Frage. Dieser Wortbildungstyp dient der Adjektivierung von Adverbien (Fleischer & Barz 1995: 258). In den germanischen Sprachen ist er zu vereinzelt, um dem Sprecher als systematischer produktiver Wortbildungsmechanismus für die Schaffung von sekundären Dimensionsadjektiven dienen zu können. Geht man aber von einer maßgeblichen Eigenschaft der Wortart Adjektiv aus, so sind Adjektiva Kontinuativa, die nicht nur das Merkmal Teilbarkeit, wie substantivische Kontinuativa, z.B. *Wein*, haben, sondern auch das Merkmal Stativität (Vogel 1996: 196). Ein kompetenter Sprachteilhaber kann daher zur Bildung neuer Adjektive auf Verben zurückgreifen, die einen Zustand, genauer einen Resultats- oder Nachzustand, implizieren,

also mehrere Teilereignisse umfassen. Ein Beispiel ist das transitive Verb *abschneiden*:

Der Faden ist abgeschnitten. (Engelberg 2000: 54–63)

Auch intransitive Verben, die im Deutschen ein Perfekt mit *sein* bilden, ergeben Nachzustände:

Er ist zusammengesackt.

Während hier noch ein Partizip II vorliegt, ist *abgedroschen* bereits ein Adjektiv.

Die behandelten Fälle sind nun:

KURZ	ahd. <i>kurz</i> , <i>scurz</i> , eigtl. ‘abgeschnitten’, Ableitung von dem Nachzustandsverb urgerm. <i>*(s)kera-</i> ‘schneiden’
SCHMAL	ahd. <i>smal</i> , eigtl. ‘klein gemalen’, Ableitung von dem Nachzustandsverb <i>*(s)mala-</i> ‘mahlen’
GROSS	ahd. <i>grōz</i> , eigtl. ‘grob zerrieben’, Ableitung von dem Nachzustandsverb urgerm. <i>*greute/a-</i> ‘zerreiben’
KLEIN	ahd. <i>klein(i)</i> , eigtl. ‘fein bestrichen’, Ableitung von dem Nachzustandsverb urgerm. <i>*klinōje/a-</i> ‘bestreichen’
KLEIN	as. <i>luzzil</i> , eigtl. ‘geduckt’, Ableitung von dem Nachzustandsverb urgerm. <i>*lūte/a-</i> ‘sich ducken, sich beugen, niederkauen’; vgl. <i>geduckter, gebeugter Mensch</i>
SCHLANK	mhd. <i>slanc</i> , eigtl. ‘kleiner geworden’, Ableitung von dem Nachzustandsverb <i>*slenka-</i> ‘abnehmen, kleiner werden, zusammensacken’

Für das Vorurgermanische sind ebenfalls solche Nachzustandsbezeichnungen anzunehmen:

WEIT	ahd. <i>wīt</i> , eigtl. ‘auseinander gegangen’, Ableitung von dem Nachzustandsverb <i>*wi-i-</i> ‘auseinandergehen’
------	--

Gleiches gilt bereits für das Indogermanische:

DÜNN	ahd. <i>dunni</i> , eigtl. ‘ausgebreitet’, Ableitung von dem Nachzustandsverb <i>*ten-</i> ‘ausbreiten’ (ai. <i>tanōti</i> ; gr. <i>τένω</i>)
------	--

Ein Beispiel aus dem Hethitischen ist etwa:

ENG heth. *ḥatku-* ‘eng, hart, schwierig’, eigtl. ‘verschlossen’, Ableitung von dem Nachzustandsverb heth. *ḥatki* ‘verschließt’ (gr. ἄχθομαι ‘bin beladen, bedrückt’ < **h₂ed^h(g)*- ‘drücken’)

Auch nicht graduierbare Adjektive können Nachzustände repräsentieren:

VOLL heth. *šūu-* ‘voll’, eigtl. ‘angefüllt’, Ableitung von dem Nachzustandsverb heth. *šunnai-* ‘füllt’ (**su-né/n-h₃-*)

Oder im Germanischen das entsprechende Konzept:

VOLL ahd. *fol*, got. *fulls*; ai. *pūrṅá-*; lit. *pilnas* (**plh₁no-*), Ableitung von dem Nachzustandsverb **pleh₁-* ‘sich füllen, voll werden’ (LIV 482f.)

Im Germanischen ist auch der Gegenbegriff LEER eine Bezeichnung eines Nachzustands:

LEER ahd. *lāri* ‘leer, frei von’, mhd. *lære*; as. *lāri*; mnd. *laer*; ae. *ge-lær(e)* < *westgerm. *lēziā-* (vorgerm. **lēs-ījo-*), Ableitung von dem Nachzustandsverb urgerm. **lesa-* ‘auflesen’

Das Adjektiv entstammt dem Wortfeld Ackerbau und hat zunächst ‘was aufgelesen werden kann (vom abgeernteten, zur Nachlese bereiten Feld)’ bedeutet. Die semantische Weiterentwicklung verlief über ‘abgeräumt’, ‘nichts enthaltend’ (EWA V, 1045–1047).

Dass Ableitungen von Nachzustandsverben einen Nachzustand bezeichnen und so Adjektive ergeben können, sieht man auch im heutigen Deutsch an den Partizipien 2. Wie nicht anders zu erwarten, ist dieses Wortbildungsmuster „stark aktiv“ (Motsch 1995: 305).

5 Fazit

Bierwischs Unterteilung der Dimensionsadjektive in solche, die einem + Pol und einem – Pol zuzuordnen sind, hat sich auch aus etymologischer Sicht als sinnvoll erwiesen. Adjektive am + Pol sind häufiger unmotiviert als solche am – Pol. Der Sprecher nimmt für Wörter am – Pol öfters Remotivierungen vor, insbesondere wenn diese Adjektive als Wertungsadjektive verwendet werden. Semantisch von Interesse sind auch die Wortfelder, aus denen die Bezeichnungen von Nachzuständen stammen. Bei den Dimensionsadjektiven waren es Getreideverarbeitung, also Nahrung, und Hausbau. Die Frage nach der Motivation der Dimensionsadjektive hat dann zu der Beschreibung eines produktiven Wortbildungsmechanismus geführt. Da Adjektive das Merkmal Stativität haben, können aus Verben, die das

Teilergebnis Nachzustand einschließen, Adjektive abgeleitet werden. Aber nicht nur graduierbare Adjektive können ehemalige Nachzustandsbezeichnungen gewesen sein, also die Fälle von konträrer Antonymie, sondern auch nicht graduierbare Adjektive und damit die Repräsentanten der komplementären Antonymie. Einschlägige Beispiele waren VOLL und LEER. Auch zwei Konversen wurden entdeckt, ALT und SPÄT. Dimensionsadjektive geben somit interessante Einblicke in den Wortschatz vergangener Zeiten. Sie weisen auf Denkstrukturen unserer Vorfahren, die uns aber auch heute ganz geläufig sind.

6 Literatur

- ALEW = Hock, Wolfgang u. a. (2015): *Alllitauisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 1. 2. Hamburg: Baar.
- Blank, Andreas (2001): *Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten*. Tübingen: Niemeyer.
- Bierwisch, Manfred (1970): Einige semantische Universalien in deutschen Adjektiven. In Hugo Steger (Hrsg.), *Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen*, 269–318. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bierwisch, Manfred (1987): Dimensionsadjektive als strukturierender Ausdruck des Sprachverhaltens. In Manfred Bierwisch & Ewald Lang (Hrsg.), *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*, 1–28. Berlin: Akademie.
- EWA = Lühr, Rosemarie (Hrsg.) (1988–2014): *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Bd. 1–5. Wiesbaden: Reichert.
- Lühr, Rosemarie (1982): *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes*. Teil II: *Kommentar*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Lühr, Rosemarie (1988): *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen*. Heidelberg: Winter.
- Lühr, Rosemarie & Klaus Matzel (1986): Eine weitere Möglichkeit der Genese von anlautendem germ. *p. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 99, 254–277.
- Matzel, Klaus (1990): Zu den germanischen Verbaladjektiven auf -i/ja-. Teil II. In Rosemarie Lühr, Jörg Riecke & Christiane Thim-Mabrey (Hrsg.), *Gesammelte Schriften*, 114–145. Heidelberg: Winter.
- Neri, Sergio (2007): *Cadere e abbattere in indoeuropeo. Sull'etimologia di tedesco fallen, latino aboleo e greco apóllymi*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Neri, Sergio (2011): *Wetter. Etymologie und Lautgesetz*. Phil.-Diss. Jena.
- Plag, Ingo (2003): *Word-formation in English*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sturm, Laura (2016): Die Lex Siebs und ihre Gültigkeit. In Sergio Neri, Roland Schuhmann & Susanne Zeilfelder (Hrsg.), „dat ih dir it nu bi huldi gibū“. *Linguistische, germanistische und indogermanistische Studien Rosemarie Lühr gewidmet*, 447–458. Wiesbaden: Reichert.
- Vogel, Petra Maria (1996): Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen. Berlin, New York: de Gruyter.